

Nichtamtlicher Theil.

Kriegssymptome.

Aus Paris, 8. April wird der „N. Allg. Ztg.“ geschrieben: Es ist ein schlimmes Anzeichen, daß die öffentliche Meinung, ja die allgemeine Stimmung in Paris sich immer wieder beim unbegründetsten Anlaß in die Besorgnisse eines allernächsten Kriegs verirrt. Paris war heute wie verdüstert: das Geschäftsvertrauen kann sich weniger als je erholen; die Optimisten selbst feilschen nur noch um Monate. Wir wollen es den officiösen Berichtigungen gern glauben, daß der dänische Kriegsminister hier keine Cabinetsverschwörung betreibt; aber wir wissen, daß der Kaiser persönlich von den barbarischen Vorgängen in den Donaufürstenthümern, von den russischen Unhöflichkeiten und vom preussischen Verfahren mit Dänemark sehr angegriffen ist. Auch wissen wir, daß die Regierung, und theilweise der Kaiser selbst, sich wieder der diplomatischen Federn der publicistischen Imperialdemokratie bedient, um die öffentliche Meinung mit der Kriegsfrage bald aufwiegelnd, bald abwiegeln zu beschäftigen. So sind wir wieder auf dem Punkt, wo man sich wechselseitig nicht mehr fragt: heuer, oder im nächsten Jahr, sondern wo die Ansichten nur noch vom Mai bis zum October auseinander gehen. Dabei können die wirthschaftlichen und socialen Zustände, die gesammte lunere Lage sich nur verschlimmern, mithin dem Kriegsminister viel gegen den Friedensfürsten Rouher nur neuen Vorschub leisten. Auch glauben alle Gesellschaftskreise an den entscheidenden Beweggrund der von Preußen noch nicht erreichten, aber bald zu erreichenden Vollkommenheit und Ueberlegenheit der französischen Bewaffnung. Herr E. v. Girardin nimmt der Bevölkerung das Wort aus dem Herzen und dem Mund, indem er sagt: „Der öffentliche Instinct täuscht sich nicht; er fühlt es, daß der Krieg in fatalistischer Weise unvermeidlich ist. Im April 1866 war es äußerst leicht, den Krieg zu beschwören, welcher Frankreichs territoriale und politische Verkleinerung herbeiführte; im April 1868 können alle vereinigten Anstrengungen den Krieg höchstens noch für eine kurze Zeit verschieben. Der Krieg ist unvermeidlich, der Kaiser selbst hat es gesagt.“

Ein anderer Correspondent schreibt demselben Blatte: Seit kurzem ist die Frage: ob Krieg oder Frieden? von neuem an der Tagesordnung in den Pariser Blättern. Unter den Fragen, welche in dieser Beziehung die öffentliche Meinung aufregen, behauptet die schleswig'sche Angelegenheit den ersten Platz. Man setzt das Gerücht in Umlauf, daß diese Angelegenheit mit jedem Tag eine ernstere Wendung nehme und daß Frankreich im Vergriff stehe, sich einzumischen. Diese Angaben entbehren

absolut der Begründung, und sie sind ursprünglich nicht als Börsenmanöver, die aber bereits von der Regierung scharf ins Auge gefaßt werden. Ich sage ursprünglich, denn sie werden von gewissen Blättern, namentlich der „Presse“ und den Satelliten derselben, mit politischer Taktik aufgegriffen, um die unverkennbare Agitation der Gemüther zu unterhalten und zu vermehren. Thatsache ist, daß das Tuilerien cabinet heut ebensowenig als vor sechs Monaten gemeint ist, sich der schleswig'schen Handel zu bedienen, um aus ihnen einen Zündstoff zu machen und die großen Fragen zu regeln, welche noch der Lösung bedürfen. Keiner Regierung fehlt es an dem aufrichtigen Willen, Conflicten vorzubeugen, deren Tragweite nicht abzusehen wäre, und es fragt sich nur, ob die Gewalt der Dinge nicht mächtiger als sie selber sein wird. So unzweifelhaft es jedoch einerseits ist, daß der Tuilerienhof und die einflussreichsten Minister eine durchaus friedliche Politik verfolgen, so darf man sich andererseits keine Illusionen über die Sachlage machen. Sie ist aus Elementen verschiedener Art zusammengesetzt, deren jedes von besonderen Motiven sich bestimmen läßt. Hierüber zur rechten Zeit ausführlicheres. Für heute weise ich nur auf die provocirende Haltung des „Pays“ hin, welches im Namen der „Arcadier“ spricht. Auch würde man in Deutschland wohl daran thun, die friedlichen und versöhnlichen Worte, welche die Blätter dem Prinzen Napoleon in den Mund legen, mit großer Vorsicht entgegenzunehmen.

Der neue Wehrgesetz-Entwurf.

Zur Ergänzung und theilweisen Berichtigung der Nachrichten über den neuen Wehrgesetzentwurf bringt die „N. Fr. Pr.“ noch folgende Mittheilungen:

Der eigentliche Entwurf wurde nicht von der Generalkommission ausgearbeitet, sondern selbständig vom Reichskriegsministerium; die ersiere war nur berufen worden, um etwa dreißig auf den Gegenstand bezügliche Fragepunkte zu beantworten; das aus den Berathungen dieser Commission hervorgegangene Gutachten wurde sodann vom Kriegsministerium bei Verfassung des eigentlichen Wehrgesetzentwurfes, sowie des Landwehr- und Landsturm-Statutes als Material benützt.

In der Generalkommission soll eine sehr richtige Auffassung der Schäden und Mängel des österreichischen Heerwesens, sowie ein richtiges Gefühl für die zur Behebung dieser Mängel zu ergreifenden Mittel und volles Verständniß für die politischen, staatsrechtlichen und finanziellen Verhältnisse zu Tage getreten sein.

Ueber das vom Reichskriegsministerium ausgearbeitete Landwehr- und Landsturm-Statut konnte ich noch Folgendes in Erfahrung bringen: Die Landwehr soll, wie ich Ihnen schon gestern meldete, aus allen Jenen

gebildet werden, welche nach zurückgelegter zehnjähriger Dienstpflicht (davon 5 Jahre bei der Linie, 5 Jahre bei der Reserve) aus dem Verbanne der Feldarmee treten. Die Landwehrpflicht soll 4 Jahre, also bis zum vollendeten 34. Lebensjahre dauern. In jedem Ergänzungsbezirke, welcher möglichst mit der politischen Einteilung zusammenfallen soll, werden zwei Landwehr-Bataillone aufgestellt, welche als solche vollständig selbstständige Körper bilden und den Namen der Ergänzungsbezirks-Station führen, z. B. erstes und zweites Landwehr-Bataillon Preßburg, oder erstes und zweites Landwehr-Bataillon Wien.

Die Abjukturung der Landwehr ist national, die Abzeichen der Officiere und Chargen, nämlich Distinctionszeichen, Feldbinde und Porte-Epee, sind gleich jenen der Feldarmee, ebenso die Reglements und sonstigen militärischen Vorschriften. Die Dienst- und Commandosprache ist die deutsche, was natürlich nicht ausschließt, daß gerade so wie bei der Feldarmee, die Abjukturung und Instruction der Mannschaft in der nationalen Sprache geschieht.

Die Landwehr, im Frieden bloß von der für jedes Bataillon aufgestellten Evidenzhaltung in den Listen geführt, wird nur bei Ausbruch des Krieges oder bei drohender Kriegsgefahr durch Befehl des Kaisers unter Contrasignatur der betreffenden Minister einberufen und activirt. Obgleich sie einen integrierenden Bestandtheil des Gesammtheeres bilden soll, hat die Landwehr doch in erster Reihe nur den Zweck, bei Mobilisirung der Feldarmee und Abmarsch derselben auf den Kriegsschauplatz die Festungen und größeren Garnisonsorte an Stelle der regulären Truppen zu besetzen und im allgemeinen die Feldarmee in der Vertheidigung der Monarchie zu unterstützen.

Die Landwehr-Cavallerie wird aus denselben Mannschaftskategorien gebildet, wie die Infanterie, jedoch selbstverständlich aus dem ganzen Ergänzungs-Rayon, welcher jedem einzelnen Cavallerie-Regimente zugewiesen ist. Die Anzahl der aus jedem Ergänzungs-Rayon zu bildenden Landwehr-Escadronen ist verschieden, von einer bis zu drei Escadronen, welche letztere Anzahl den größten Ergänzungs-Rayons entsprechen dürfte. Je zwei oder drei Landwehr-Escadronen bilden eine Division, und erhalten dieselben ebenfalls die Namen der Ergänzungsbezirks-Stationen.

Findet in Kriegszeiten ein bedeutendes Zufließen von Freiwilligen für die Landwehr-Bataillone statt, so werden auch noch mehr Escadronen aus diesen gebildet, so weit die Ausrüstungs-Vorräthe dies zulassen.

Der Landsturm, bestehend aus allen kriegsdiensttauglichen Wehrpflichtigen von 18. bis zum vollendeten 40. Lebensjahre, welche weder in die Feldarmee noch in die Landwehr eingereiht sind, wird nur aufgerufen,

Seuileton.

Der Canal von Suez.

Vor der Entwicklung des oceanischen Verkehrs waren es drei durch die Bodengestalt Asiens vorgezeichnete Wege, auf denen die Producte Indiens nach Europa gelangten. Der längste dieser Wege geht vom kaspischen Meer quer durch den Continent über das ostranische Plateau an den Indus, der zweite Weg führt von der indischen Küste herüber in den persischen Golf, von da in das Stromthal des Euphrat und Tigris bis hinauf zum östlichen Becken des Mittelmeeres. Die dritte Handelsstraße endlich leitet aus den indisch-arabischen Gewässern durch den arabischen Golf, das rothe Meer über die östliche Landdecke Afrika's in das mittelländische Meer. Dieser Weg, der kürzeste von allen, verband alle Culturgestade der alten Welt, China, Indien, Arabien, Aethiopien, Egypten, Syrien und Kleinasien mit Südeuropa und nach Ueberwindung der Säulen des Hercules selbst mit den Ländern unserer oceanischen Westküste. Aber die Vortheile, welche eine so günstige Lage darbietet, sind nie zur vollen Entwicklung gelangt. Denn mit dem Auftreten der Mohamedaner wurde der directe Verkehr mit Indien gehemmt und Venedig wußte überdies das Monopol des Verschleißes sich vollständig zu sichern. Als daher das oceanische Leben im Westen Europa's erwachte und der Seeweg um die Südspitze Afrika's herum entdeckt worden war, wandten die Abendländer fast plötzlich dem levantischen Handel den Rücken

und die alte Straße verlor auf lange Zeit für Europa Interesse und Bedeutung. Im vorigen Jahrhundert suchte Leibniz die Aufmerksamkeit Ludwigs XIV. auf Egypten zu lenken, und in einer Denkschrift, welche lange als Staatsgeheimniß betrachtet wurde und erst viel später in die Oeffentlichkeit gelangte, wies er nach, daß es in der ganzen bekannten Welt kein für den Handel so wichtiges Land gebe wie Egypten. Mit der Eroberung desselben sollte sich Frankreich eine wichtige Operationsbasis schaffen und den indischen Handel an sich reißen. Inzwischen waren wiederholt englische Handelschiffe von Indien aus in den arabischen Golf eingedrungen und hatten dort ihre Waaren mit großem Gewinn abgesetzt. Zwar wurde dieser neue Handelsverkehr sehr bald wieder unterdrückt, er hatte aber hingereicht, um die Engländer auf die Wegkürzung aufmerksam zu machen, so daß schon damals (1790) Versuche angestellt wurden, die Route über den arabischen Golf und Egypten für den Depeschendienst der britisch-ostindischen Compagnie zu benutzen. Alles dies wurde aber verbunkelt durch Napoleons I. Expedition, welche in richtiger Erkenntniß der Bedeutung Egyptens direct gegen England gerichtet war. Hieß es doch in dem Schreiben, welches er im August 1797 von Mailand aus an das Directorium richtete, geradezu: „Die Zeit ist nicht fern, wo wir begreifen werden, daß man sich Egyptens bemächtigen muß, um England in Wahrheit zu Grunde zu richten.“ Denn Egypten sollte nach Napoleons Plan ebensowohl Frankreich im Mittelmeer zu unbedingter Herrschaft führen, dieses letztere wie er sich ausdrückte, in einen lac français verwandeln, als auch zum Stützpunkt dienen, um mit einer Flotte und in Verbindung mit Tipoo Saib und den Afghanen

die Engländer aus Indien zu vertreiben, endlich aber, und dies erschien als das Wichtigste, wollte Napoleon in Besitz dieses Landes den indischen Handel nach Egypten ziehen, um dadurch Frankreich reiche materielle Hülfquellen zu eröffnen. In England wußte man die drohende Gefahr zu würdigen, wie namentlich die leidenschaftlichen Aeußerungen des Obersten Taylor, eines in die britischen Angelegenheiten tief eingeweihten Mannes, bekunden; und da Napoleons Absichten scheiterten und nur dazu gedient hatten, jedermann die Augen über Egyptens Bedeutung zu öffnen, so ließen die Engländer diese Erfahrung nicht unbenutzt, sondern zogen durch die vom Capitän Waghorn in das Leben gerufene Ueberlandpost für sich den eigentlichen Nutzen daraus. Eine weitere Entwicklung erhielten die englischen Bestrebungen, als etwas später die Oriental Steam Navigation Company und in neuester Zeit die Eisenbahn von Kairo nach Suez ins Leben traten. Damit war diese wichtige Handelsverbindung in den Händen Englands monopolisirt, und die Ueberlandpost, zwar immerhin ein sehr kostspieliges Institut und nur geeignet, Briefe, Geld und Waaren von großem Werth und geringem Volumen zu befördern, gewann dennoch den bedeutendsten Vorsprung vor der Oceanstraße um das Cap und sicherte England die wichtigsten Vortheile. Um so verlockender mußte es erscheinen, die dem modernen, auf Massenbewegung angewiesenen Handel in der Landenge von Suez entgegen tretende Barre zu durchbrechen und durch einen Canal das mittelländische mit dem rothen Meer zu verbinden. Die Frage, ob für diesen Zweck der Nil zu benutzen oder ein directer Seecanal herzustellen sei, entschied sich nach jahrelangen Untersuchungen und Forschungen zu

wenn der Feind in das Land (nach der politischen Vändereinteilung der Monarchie) eindringt.

Dies sind die Grundzüge des vom Reichs-Kriegsministerium ausgearbeiteten Wehrgefechtentwurfes, welche nunmehr als Grundlage für die Verhandlungen zwischen den beiden Landesverteidigungs-Ministerien dienen, worauf sodann nach erzielter Vereinbarung von dem respectiven Landesverteidigungs-Minister die Vorlage an den ungarischen Reichstag und den Reichsrath gemacht wird.

Die Verhandlungen zwischen den Ministerien sollen gleich nach den Feiertagen in Pest beginnen, und wird sich der Reichskriegsminister zu diesem Zwecke dorthin begeben.

Zustände in Russisch-Polen.

Von der polnischen Grenze, 8. April. Wie es jetzt um die katholische Kirche im Königreich Polen bestellt ist, mag man aus nachstehenden Thatfachen abnehmen. Die Einnahmen der katholischen Geistlichkeit, die früher nicht unerheblich waren, sind jetzt bekanntlich von der Regierung fixirt, und die umfangreichen und einträglichen Pfarrländereien sind zu Spottpreisen theilweise verkauft, theilweise noch verpachtet. Die Geistlichkeit bezieht jetzt ein so geringes Einkommen, daß kaum die Subsistenz davon zu bestreiten ist, und sie hat sich deshalb veranlaßt gesehen, eine Petition um eine angemessene Verbesserung ihrer äußeren Lage einzureichen. Auf dieses Bittgesuch ist ihnen jetzt eine Antwort zugegangen, worin es heißt: man werde ihre Einnahmen verbessern, sobald die Verhältnisse im Lande so gestaltet sein würden, daß die Einnahmen für die Verwaltung nach allen Richtungen hin ausreichen und die Regierung nicht mehr aus der Staatscasse Zuschüsse zu machen genöthigt sei. Für jetzt reichen die Einnahmen aus den verkauften oder noch verpachteten Pfarrländereien, auf die in der Petition hingewiesen wird, kaum hin, um den Geistlichen einen Gehalt von dreihundert Rubeln zu bewilligen. Die Befoldung der Höhergestellten müsse noch immer aus Staatsmitteln bestritten werden, d. h. die Gehaltsaufbesserung sei ins ungewisse verschoben, es sei denn, daß die Geistlichen sich, wie dies in den östlichen Kreisen schon mehrfach vorgekommen, entschließen, zur griechisch-orthodoxen Kirche überzutreten. Den neuen Generalgouverneur von Lithauen, General Potapoff, ahmt man jetzt auch in Polen nach, indem die russischen Beamten jetzt überall die Vertreter des Bürger- und Bauernstandes daran erinnern, daß sie jetzt Russen seien und daß sie demzufolge die russische Sprache lernen müssen; zu diesem Zweck müssen sie ihre Kinder in die Volksschulen schicken, in denen in dieser Sprache jetzt umfassender Unterricht erteilt werde. Als ein neuer Act der Russificirung Polens muß erwähnt werden, daß die von den Bauern in ihren Dörfern gewählten Gemeindefürsorge durch eine Verfügung der Regierung beseitigt werden und daß an ihre Stelle fortan von der Regierung gewählte und besoldete Gemeindevorsteher treten sollen. Um politisch zuverlässige Leute zu erhalten, sind für dieses Amt ausgediente Militärs vorzugsweise in Aussicht genommen. Als eine wesentliche Verbesserung muß dagegen hervorgehoben werden, daß die Vorgesetzten jetzt in energischer Weise bemüht sind, den zahlreichen Uebergriffen der niederen Beamten, die bisher nach Willkür — und leider meistens straflos — die polnische Bevölkerung auf schmählische Weise bedrückten und brandschatzten, ein Ziel zu setzen. — In Warschau wird jetzt an der Erweiterung der Citadelle mit großer Kraft gearbeitet. —

Aus Abyssinien

sind Nachrichten angekommen, die den General Napier in möglichst forcirten Märschen gegen den See Aschangi vordringend zeigen. Die letzten Briefe sind aus dem Lager von Musik, wohin die Vorhut bereits am 14ten v. M. gelangt war, während die Hauptmacht, die am 13. Abends in Attala anlangte, dort eine Zeitlang Halt macht, um daselbst eine Station für Transport und Verproviantirung anzulegen. Von da an wird sie die von Theodor angelegte Königsstraße bis Lat, einem großen Orte südlich vom Aschangi-See, verfolgen, wo wieder Depots angelegt werden, um das weitere Vorrücken nach Magdala zu erleichtern. Das Vorrücken nach Attala wurde, wie wir gestern bereits meldeten, durch einen Irrthum des Obersten Phayre verzögert. Von Antalo nämlich führt der Weg nach Musghy, wo er sich in zwei Theile scheidet, der östliche über Musno ist der bei weitem schlechtere, Phayre hatte ihn gewählt, um das Gebiet des Häuptlings Walda Jesus zu vermeiden, der sich wohl den Engländern sehr freundlich zeigt, dem aber der Chef des Generalquartiermeisterdepartements aus dem Wege gehen wollte. Die Folge war, daß die Vorhut mehrere Pferde verlor und in Gefahr kam mit den Gallas anbinden zu müssen. Der nun eingeschlagene Weg aber führt östlich über Bet Mariam (die Marien-Kirche) und bot mit Ausnahme des Gestrüppes wenig erhebliche Schwierigkeiten, so daß die Strecke von Musghy bis Attala vom Hauptquartier in einem Tage zurückgelegt wurde.

Im Thale von Attala liegen mehrere Dörfer, welche aber den Truppen wenig zu bieten haben. Die Gegend gehorcht dem obgenannten Walda Jesus aus der Familie der Sobazye, welche sich im Ganzen den Engländern freundlich zeigt. Aus der Ferne sieht man Solota, wo der Wagschum lagert. Man hat den Weg durch sein Land absichtlich vermieden, um ihm keine Beforgnisse einzufloßen. Von Attala nach dem See Aschangi hin hat man zwei Hügelketten, die Bote und Ferre, zu übersteigen. Die letztere setzt sich in südlicher Richtung gegen den See hin fort und scheidet die Gegend von dem Doba-Thale, wo die Gallas wohnen. Der nächste Haltepunkt wird wahrscheinlich Makun sein. Hinter diesem Orte wird der Weg wieder enge und abschüssig, zieht sich westlich vom See Aschangi über ein steiles Vorgebirge, bei dem eine dem heil. Jabbert (?) geweihte Kirche steht, dann gelangt man in das fruchtbare Wofelathal, von wo aus man das Plateau von Bomberut hinaufsteigt und wo der Ort Lat mitten in einer an Holz und Wasser reichen Gegend liegt. Der See selbst soll von Enten, Gänsen und Hühnern wimmeln, aber wegen Erdbrüche und Pfützen an den Ufern nicht leicht zugänglich sein. Erst neulich soll eine berittene Abtheilung der Gallas, die sich unvorsichtig vorwagte, dort ihren Untergang gefunden haben.

Theodor verschanzt sich bei Delanta. Obwohl er sehr nahe an Magdala ist, so wagt er dennoch nicht, dahin zu kommen, und giebt vor, seine schweren Geschütze nicht dahin bringen zu können. Der Wagschum hat indessen einen Zug nach Debra Tabor ausgeführt und dort einen Ras, d. h. Statthalter oder Fürsten (nach dem semitischen Razon) eingesetzt. Die diplomatischen Geschäfte des Hauptquartiers führt der General Merewether, der dabei eben nicht immer leichtes Spiel hat. Gleich den italienischen Feudalherren des Mittelalters legt jeder Häuptling sich ein großes Gewicht bei und will seine Freundschaft bezahlt haben. In neuester Zeit wollen sie sich auch das Weiderecht anmaßen und

veranlassen die Einwohner das Gras niederzubrennen, damit die Fremden es kaufen müssen.

Der Bürgerkrieg in Japan.

Triest, 8. April.

Der Daimijo, welchem der Taikun die Bewachung seines Schlosses in Jedo anvertraut hatte, überlieferte dasselbe verrätherischerweise an die Truppen des Daimijo Satsuma. Diese konnten auch nur durch Verrath in den Besitz dieses Schlosses gelangen, welches — wenigstens für japanische Soldaten — uneinnehmbar war. Die Mauern dieses Schlosses scheinen nämlich, der Beschreibung eines Augenzengen nach, das Werk von Titanen zu sein; sie bestehen aus ungeheuren polygondförmigen, übereinander gehäuften Felsblöcken — die zweckmäßigste Bauart in Jedo, um den dort so häufigen Erdbeben zu widerstehen. Auch wagte es Satsuma — obwohl er in Jedo selbst 17 Schlösser besitzt und über 40.000 Diener, darunter 20.000 Soldaten, gebietet — nie jenes Schloß, das nur von einer 2000 Mann starken Garde des Taikun bewacht wird, anzugreifen. Verrath öffnete ihm die Thore dieser Zwingburg. Denselben Nachrichten zufolge hatten sich die fremden Vertreter, als ihnen der Taikun erklärte, er könne sie nicht mehr schützen, mit ihrem Gefolge nach Kobe (Hiogo) eingeschifft. Also war der Taikun doch der Beschützer der Fremden, und die Daimijos, welche nach amerikanischen und auch englischen Angaben Freunde der Fremden sein sollen, wollten oder können dieselben nicht schützen. Und derselbe Bericht meldet wirklich, daß in Ohajala sowohl als in Hiogo Conflicte zwischen den Truppen der Daimijos und den Fremden stattfanden, in deren Folge in Hiogo Marinetruppen aus Land gesetzt und alle im dortigen Hafen befindlichen japanischen Dampfer von den fremden Kriegsschiffen sequestrirt wurden. Der Mikado hat Chosiu und Satsuma (die Häupter der conföderirten Daimijos) aufgefordert, zu verhindern, daß die Fremden in irgend einer Weise behelligt werden. Und doch wollte man die ganze Bewegung als eine den Fremden günstige darstellen! Nirgends ist erwähnt, daß die in den japanischen Häfen ansässigen zahlreichen Nordamerikaner, welche von den Japanern als Mitbürger behandelt werden, belästigt worden seien.

Man spricht in den Berichten immer von Fremden, während man von Europäern sprechen sollte. Die Sache ist die, daß hinter den conföderirten Daimijos Nordamerika steht, welches bei der ganzen Bewegung die Hand im Spiele hat, weil es mit allen Mitteln die Festsetzung europäischer, besonders französischer Einflüsse in Japan verhindern will. Die italienischen Anstifter in den japanischen Häfen sprechen in allen ihren Briefen vom Taikun als Beschützer der Europäer und von den Daimijos als Rebellen, welche die Europäer aus dem Land jagen wollen, und die Italiener sind als ein neutrales unverdächtiges Element in Japan anzusehen. Ein Bericht spricht von „Kobe (Hiogo)“, als ob diese zwei Orte eines wären. Hiogo und Kobe sind zwei verschiedene, wenn auch an derselben Bucht liegende Städte. Kobe wird von den einsichtsvollen Besuchern Japans als das eigentliche Zukunfts-emporium des Handels mit den Fremden dargestellt, weil es einen trefflichen, sichern und tiefen Hafen und nebstbei auch ein Bassin besitzt, welches von der japanischen Regierung eigens gebaut wurde, um die Aus- und Einschiffung der Waaren zu erleichtern. Kobe liegt auch landwärts näher und wird als der zweckmäßigste Platz für europäische Etablissements dargestellt. In der Nähe von

Gunsten des letzteren und die Ausführbarkeit des Unternehmens konnte nicht zweifelhaft sein, da wir ja von den Schriftstellern des Alterthums genügende Kenntniß über die alte Wasserstraße, welche schon einmal die beiden Meere verband, besitzen. Bestätigen doch auch ägyptische Monumente, daß zur Zeit des Darius zwei Schiffe neben einander in dem Canal fahren konnten, und wie viel leichter mußte es der modernen Technik werden, alle Hindernisse zu besiegen. Man hätte also erwarten sollen, daß England sich dieses Planes sofort bemächtigen würde, doch fand gerade das Gegentheil statt. In den officiellen Kreisen stieß das seit den dreißiger Jahren oft angeregte Project stets auf politische Bedenken, man war um das Monopol des indischen Handels und indirect um Englands Macht und Wohlfahrt allzu sehr besorgt und mochte sich auch wohl noch stets erinnern, daß Napoleon, von seiner entschiedenen Abneigung gegen England geleitet, zuerst die Anlegung des Canals ins Auge gefaßt hatte. In Mehemed Ali, dem großen Regenerator Egyptens, schien die geeignete Persönlichkeit zur Ausführung des großartigen Werkes gegeben zu sein, allein auch er hatte seine Bedenken, er befürchtete namentlich eine sofortige Verwicklung mit England und war erst kürzlich in einem Conflicte mit den englischen Interessen das Opfer seines Vertrauens auf den Beistand Frankreichs geworden. Inzwischen wurden die Bemühungen und Agitationen für den Canal fortgesetzt und im Jahre 1846 bildete sich auf Anregung Metternichs eine Gesellschaft, welche zunächst durch genaue Untersuchungen feststellte, daß mit Ausnahme der Fluthzeit im arabischen Meer der Spiegel des letzteren in gleicher Höhe mit dem Mittelmeer stehe. Im weiteren Verlauf

der Arbeiten entstanden aber Meinungsverschiedenheiten über die Ausführung des Canals, welche die Auflösung der Gesellschaft zur Folge hatten. Erst im Jahre 1854 nahm Ferdinand Lesseps im Verein mit Said-Pascha, dem neuen Vizekönig von Egypten, den Plan wieder auf. Die politische Lage erschien günstig, England stand mit seinem Rivalen im Orient, mit Frankreich, zum Schutz der Integrität der Türkei unter Waffen und hatte selbst erklärt, daß die Entwicklung der Länder des Sultans zur Theilnahme an den Culturbesreibungen des Westens das einzige Mittel zur Erhaltung des Osmanenreiches sei. Würde es einem so bedeutamen Schritt zu diesem Ziel, wie dem Bau des Suez-Canals, unter diesen Umständen entgegengetreten mögen? Und doch ist dies geschehen. Man suchte durch andere Vorschläge, wie die Herstellung einer Dampferlinie von Australien nach Suez, eine submarine Telegraphenlinie von England über Egypten nach Indien, das Canalproject zu discretiren. Aber das Unternehmen Lesseps fand in Napoleon III. die kräftigste Unterstützung. Man wird auch nicht viel irre gehen, wenn man bei ihm die Anregung desselben, also ein directes Einsinken auf einen Entwurf, welcher seinem großen Oheim Entschung und Vorbereitung verdankte, voraussetzt. Said-Pascha erließ bereits im Mai 1855 einen Firman, welcher Lesseps die Errichtung einer Gesellschaft für den Canalbau gestattete und den Umfang der Canalbauten bestimmte, jedoch die Bestätigung durch den Sultan vorbehielt. Auf letztern suchte nun England einzuwirken, und Palmerstons Bemühungen fanden einen Widerhall bei einer bedeutenden Majorität im Parlament, welche Egypten bereits in eine Art französische Colonie verwandelt sah. Dies genügte dem Sultan, um

fürs erste keine Entscheidung zu geben, d. h. factisch gegen das Canalproject aufzutreten. Die Arbeiten für den Canal, welche inzwischen begonnen hatten, wurden durch ein Dekret der Pforte vom 19. September 1859 wieder sistirt. Da die französische Regierung mit Recht dahinter den Einfluß Englands vermuthete, so knüpfte man directe Verhandlungen mit dem Londoner Cabinet an, fand jedoch nach wie vor die gleiche Abneigung, so daß die Regierung des Kaisers zuletzt erklärte, daß Frankreich nichts anderes übrig bleibe, als selbst die bei der Suez-Canalgesellschaft engagirten Interessen zu wahren, d. h. mit andern Worten, Lesseps den Anspruch auf Unterstützung durch den französischen Gesandten zu erteilen. Eine französische Pression auf die Pforte brachte als ersten Gewinn eine Note, welche erkennen ließ, daß die türkische Regierung dem Plan eines Canals keineswegs principiell abgeneigt sei, und unter Said-Pascha's Protection gingen dann die Arbeiten rüstig vorwärts.

Das westliche Horn des rothen Meeres dringt zwischen dem Sinai und dem arabischen Gebirge Egyptens bis zum 30.° nördl. Br. vor und endet in der Nähe von Suez. Von hier setzt sich eine Bodensenkung fort, welche in der Gegend von Kineh durch den Mittelmeer das mittelländische Meer erreicht. Diese Bodensenkung, ein flaches von Suez nordwestlich laufendes Thal, gegenwärtig unter dem Namen der Landenge von Suez bekannt, bildet das Terrain, auf welchem der Canal ausgeführt wird. Dasselbe ist, abgesehen von einzelnen Dünenhöhen, nur wenig (1—3 Meter) über das Niveau der beiden angrenzenden Meere erhoben und hat von Süden nach Norden eine Länge von 16 deutschen Meilen. Nördlich von Suez erstreckt sich ein wü-

Siogo befinden sich Steinkohlenlager, auf welche die Engländer bereits ihr Augenmerk gerichtet haben. Der englische Ingenieur Sutton, vom Kriegsdampfer „Serpent“, ist mit Studien über dieselben beschäftigt. Ich wiederhole nochmals: in Japan kreuzen sich nordamerikanische, englische und französische Interessen sehr scharf, und nur dieser Ursache ist der dortige Bürgerkrieg zuzuschreiben, der bloß das Vorpiel zu gewaltigen Ereignissen ist. Die optimistische Meldung des Berichterstatters: „der Krieg sei zu Ende, Siogo ruhig“, entspringt offenbar aus einer sehr sanguinischen oder partiischen Anschauung. (A. A. Ztg.)

Oesterreich.

Wein, 13. April. (Das päpstliche Schreiben.) Die „W. Ztg.“ schreibt: Blätter des Inlands und Auslands haben sich in den letzten Tagen vielfach mit einem angeblichen Schreiben Sr. Heil. des Papstes an Se. Majestät den Kaiser beschäftigt, welches die Verhandlungen des österreichischen Reichsrathes über constitutionelle Fragen zum Gegenstande hat. Die große Mehrzahl der Zeitungen, von richtigem Verständniß geleitet, hat nicht verfehlt, motivirte Bedenken gegen die Echtheit des Actenstückes auszusprechen. Um jeden möglichen Zweifel zu beseitigen, sind wir ermächtigt worden, ausdrücklich zu erklären, daß das erwähnte Schreiben durchaus apokryph ist.

Graz, 12. April. (Zur politischen Organisation.) Nach dem Gesetzentwurfe über die politische Organisation werden bekanntlich statt der bisherigen Bezirksämter Bezirkshauptmannschaften eingeführt werden, deren jeweiliger Sprengel zwei, drei oder noch mehr Sprengel der gegenwärtigen politischen Bezirke umfaßt. In Steiermark haben bisher 63 Bezirksämter den politischen Dienst versehen; an Stelle derselben sollen, wie die „Tagespost“ erfährt, 15 Bezirkshauptmannschaften kommen, und zwar mit folgenden Amtssitzen: Graz, Feldbach, Hartberg, Weiz, Stainz, Leibnitz, Bruck, Judenburg, Murau, Pöding, Eilli, Marburg, Rann, Pettau, Windischgraz. Im Jahre 1850 sind 19 Bezirkshauptmannschaften gewesen, welche an den genannten und an folgenden vier Orten, welche gegenwärtig leer ausgehen, nämlich in Leoben, Föding, Luttenberg und Radkersburg, ihren Sitz hatten.

Tagesneuigkeiten.

(Auch ein Begnadigungsgrund) Anlässlich der bevorstehenden Entbindung Ihrer Majestät sind schon zahlreiche Sträflinge zur Begnadigung empfohlen worden. Unter anderen hat ein Obergespan drei Zigeuner zur Begnadigung vorgeschlagen, damit bei dem Volksfest, welches anlässlich des freudigen Ereignisses veranstaltet werden soll, in dem betreffenden Orte die Tanzmusik nicht fehle.

(An die Bester Behörde) Ist dieser Tage ein Brief aus Triest gelangt, welcher in einigen Zeilen ein ganzes bürgerliches Schauspiel in Prosa enthält. Der Brief lautet: „Eblische Polizeidirection! Eine unglückliche Mutter, welche in der tiefsten Verzweiflung und in der Gefahr schwelgt, eine innigstgeliebte Tochter zu verlieren, wagt es, die Hilfe der Behörden in Anspruch zu nehmen. Ein junger Ungar, der sich in Triest befand, reiste am 30. März plötzlich von da ab und ließ ein junges Mädchen in der fürchterlichsten Verzweiflung zurück. Er hatte sie geliebt und das Geschick hatte seine Hoffnungen zerstört; er glaubte sich verachtet und verließ sie. Ach, wie sehr war er im Irrthum! Auch sie liebte ihn ja aus ganzem Herzen, sie liebte ihn noch und

stirbt vor Kummer. O, mein Gott, mein Gott, Mitleid für eine unglückliche Mutter! Helfen Sie mir, Sie, deren Beistand ich anrufe! Stellen Sie Nachforschungen an, lassen Sie meinen Brief in allen Blättern abdrucken. Ich will alles thun, um das Leben meiner Tochter zu retten. Ich bitte um Antwort unter der Adresse: „Madame A. J. Triest, poste restante.“ Helfen Sie mir um Gottes Willen! Triest, 6. April 1868. A. J.“

(Eine orientalische Restauration), die erste dieser Art, ist vor kurzem am Parkring in Wien eröffnet worden. Dieselbe bietet alle Genüsse der Levante, Speisen von einem türkischen Koch aus Constantinopel zubereitet, orientalische Getränke aller Art und endlich echten Mokka.

(Italiener in Ungarn.) Dieser Tage sind große Arbeitermassen aus Italien in Ungarn angekommen, welche nach Arab dirigirt werden, um an den dortigen Eisenbahnarbeiten theilzunehmen. Mehrere solche Arbeiterzüge sind bereits früher eingetroffen, und es dürften mit den noch zu erwartenden im Ganzen gegen 30.000 Arbeiter aus dem Venetianischen zugeführt werden. Damit würde dem Mangel an Eisenbahnarbeitern wohl abgeholfen sein.

(Banknotenfälschung.) Schon seit einem halben Jahre circulirten in Prag falsche Zehngulden- und Fünfguldennoten, welche, obgleich aus Federzeichnungen bestehend, doch den echten täuschend ähnlich sahen. Die Zahl der beanspruchten Falsificate betrug nahezu an hundert. Die Polizeidirection verfolgte seit längerer Zeit die Spur des Thäters, ohne daß es gelungen wäre, sichere, die Verhaftung begründende Anhaltspunkte zu gewinnen. Dieser Tage jedoch gelang es der Staatspolizei, des Fälschers in einer Modewaarenhandlung auf dem Graben in dem Augenblicke habhaft zu werden, als er eine nachgemachte Zehnguldennote verausgabte. Es wurde sogleich in seiner Wohnung auf der Kleinside eine Durchsuchung vorgenommen, wobei alle zur Notensfabrication erforderlichen Gegenstände, als Papierreste, Färbstoffe, Farbmischungen, u. s. w. vorgefunden wurden.

(Interessanter archäologischer Fund.) Vor mehreren Tagen stieß man bei Altofen auf den Gräbern der ersten Altofener Actienriegelbrennerei-Gesellschaft, auf römische Gräber. Bekanntlich liegt auf demselben Territorium, wo das heutige Altofen steht, in bedeutend größerer Ausdehnung das alte „Aquincum“, die Hauptstadt des mittleren Pannonien. Der Fund war von der größten Bedeutung; der Altofener Stadthauptmann Herr Paz setzte deshalb das Cultusministerium sofort davon in Kenntniß. Herr Dr. Florian Romer machte sich gleich auf, den Fund in Augenschein zu nehmen. Nach dreitägigem ununterbrochenen Fleiß gelang es, die 2½ Klafter unter der Erde befindlichen Steinartophage an die Oberfläche zu befördern. Der Fund interessirte den Herrn Cultusminister Freiherrn v. Cötovs in höchstem Grade; er besichtigte denselben Montags und versprach, Se. Majestät davon in Kenntniß zu setzen. Der Fund besteht aus drei Steinbürgen, deren einer für ein Kind bestimmt gewesen sein möchte. Er wurde leer vorgefunden. Bei weitem interessanter sind die beiden anderen; der eine ist der Sarg eines Armen, während der andere der einer reichen römischen Hauptmannsfrau gewesen. In dem einen fand man das Skelett eines 7 Fuß hohen Mannes, zum Theil noch gut erhalten; dieser Sarg hat keine Inschrift. Der Sarg der „reichen Hauptmannsfrau“ birgt die Gebeine derselben und trägt außen in schön leserlicher Schrift den Inhalt des Sarges angedeutet. Die Frau hatte sich in ihrem 11. Jahre — more Romanorum — vermählt und nach 16jähriger Ehe 6 Kinder geboren, deren eines sie nur überlebte. Außer diesen Särgen fand man

auf ein Gestein irgend welcher Art, die Kalksteinblöcke, welche sich hier und da an der Oberfläche zeigen, gehören der jüngsten Formation an.

(Schluß folgt.)

Literatur.

Mit der Nummer für April eröffnen Westermann's „Illustrirte deutsche Monatshefte“ einen neuen Band und bringen in diesem Hefte wieder eine Reihe interessanter Aufsätze. Unter den naturwissenschaftlichen Beiträgen ist namentlich die Abhandlung „Ueber die Blausäure“ von J. Volhard zu erwähnen, während Mittheilungen aus „Tunis und Tripolis“ von Heinrich von Maltzan, und „Bilder aus Ceylon“ von C. von Ransonnet, mit sehr hübschen Illustrationen sich angenehm lesen. „Ueber die Kraftentwicklung im thierischen Körper“ gibt sodann Friedrich Mohr beachtenswerthe Mittheilungen. Besonders lehrreich ist die mit einem Portrait geschmückte Abhandlung von M. Carrière über „Petrarca.“ Originell erscheint der Anfang von Schilderungen „berühmter Liebespaare“, welche mit dem Herzog von Carochoucauld und der Herzogin von Longueville beginnen und ebenfalls mit Porträts versehen sind. Der Novellist ist diesmal großer Raum gewährt. Ein Roman von Julius Grosse, „Antreu aus Mitleid“, und eine dem Holländischen nachgezählte Geschichte, „In der Fremde“ von Adolf Lafer sind interessant genug angelegt, um den Fortsetzungen mit Spannung entgegen zu sehen. Beide bewegen sich in der realistischen Richtung und geben Schilderungen socialer Verhältnisse der Gegenwart. Die Grosse'sche Erzählung ist außerdem illustirt, was den Freunden derartiger Zugaben willkommen sein wird. Auch an kleineren Aufsätzen und literarischen Notizen ist dieses Heft besonders reich.

eine schöne Ara (römischen Altarstein) und andere dergleichen bedeutende Steine. — Seine Majestät besichtigte nun gestern Nachmittags zwischen 4 und 4½ Uhr den mit flatternden Flaggen ausgeschmückten Fundort. Die Minister Freih. v. Cötovs und Graf Jesteritz waren schon früher erschienen. Eine unabsehbare Menschenmenge begrüßte Se. Majestät beim Erscheinen mit lebhaften Claqueurrufen. Allerhöchstderselbe verweilte über eine halbe Stunde, nahm mit dem lebhaftesten Interesse die Erklärungen des Herrn Dr. Romer und des Herrn Architekten Hignouby entgegen und vrückte demselben die vollste Anerkennung aus.

(Zur Bevölkerungsstatistik des norddeutschen Bundes- und Zollvereinsgebietes.) Das königl. statistische Bureau in Berlin verlaublich folgende Daten als vorläufige Hauptresultate der Volkszählung vom 3. December 1867 im norddeutschen Bundes- und Zollvereinsgebiete: Preussische Monarchie 23,965,198, Herzogthum Lauenburg 48,567, Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin 560,732, Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz 99,433, Stadt Lübeck 49,183, Stadt Hamburg 306,507, Stadt Bremen 111,411, Großherz. Oldenburg 315,936, Fürstenthum Schaumburg-Lippe 31,814, Fürstenthum Lippe-Deimold 112,062, Fürstenthum Waldeck 57,509, Herzogthum Braunschweig 301,966, Herzogthum Anhalt 107,050, Fürstenthum Reuß ältere Linie 43,889, Fürstenthum Reuß jüngere Linie 88,012, Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen 68,076, Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt 75,149, Herzogthum Sachsen-Altenburg 141,399, Herzogthum Sachsen-Meiningen 181,483, Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha 164,527 (v. i. alte Zählung vom 3. December 1864, die neue liegt noch nicht vor), Großherzogthum Sachsen-Weimar 282,164, Königreich Sachsen 2,426,193, Großherzogthum Hessen (nordwärts des Mains) 257,899, preussische Besatzung von Mainz und Castell 8697, Summe im norddeutschen Bunde 29,894,857. Großherzogthum Luxemburg 199,958, Großherzogthum Hessen (südwärts des Mains) 565,745, Großherzogthum Baden 1,434,699, Königreich Württemberg 1,778,479, Königreich Baiern 4,823,606; süddeutsche Zollvereinsstaaten 8,802,487. Norddeutscher Bund und süddeutsche Zollvereinsstaaten 38,697,344. Die obigen Zahlen betreffen mit Ausnahme von Luxemburg, Württemberg und Baiern die orsanweseude oder factische Bevölkerung, in den drei genannten Staaten die der factischen Bevölkerung sehr nahe kommende Zollvereinsabrechnungsbevölkerung.

(Ueber die Verhaftung des Bischofes von Havana), deren Veranlassung die berühmte Tragödin Ristori geworden ist, sind nun nähere Nachrichten eingegangen. Die genannte Künstlerin spielte in einem Stücke die Rolle einer Schwester Theresia, einer ungemein tugendhaften Person, die aber dabei einem geistlichen Orden angehört und Nonnenkleider trägt. Der Bischof von Havana erhob gegen das Auftreten in Nonnentracht auf den Brettern seine Einsprache, allein Gouverneur General Versandi achtete nicht darauf und ließ die Ristori ihre Nonnenrolle ungehindert fortspielen. Der Bischof seinerseits befahl nun allen seinen Pfarrern, dem Gouverneur bei einem etwaigen Besuch in ihren betreffenden Gemeinden den üblichen Glockengruß zu verweigern. Auf diese Maßregel antwortete Versandi mit sofortiger Verhaftung des Bischofs, den er außerdem an Bord eines Kriegsschiffes bringen und nach Spanien zurückführen ließ.

(Eine umfangreiche Autographensammlung) wurde vor einigen Tagen in London verkauft, aus der wir die bemerkenswerthen mit den Preisen hervorheben: Ein Brief von Lord Bacon für 3 Guineen; Brief des Chevalier Bayard (soll der einzige bekannte sein) für 10 Pfd. St. 5 Sh.; Brief Calvins 11 Pfd. St.; Unterschrift und kurze Bemerkung von Venenuto Cellini für 6 Pfd. St.; Brief des Astronomen Kepler 5 Pfd. St. 5 Sh.; Brief Luthers 7 Pfd. St. 5 Sh.; Brief Melanctons 3 Pfd. St.; Brief Sir Isaac Newtons 12 Pfd. St.; Autograph Raphaels 13 Pfd. St. 5 Sh.; Briefe Voltaires 5 Pfd. St. 8 Sh.; Brief des Cardinals Wolsey 5 Pfd. St. 15 Sh.

(Die Legislatur des Staates Ohio) hat eine Bill angenommen, welche vorschreibt, daß alle Pensionen, welche an einem Preiskampfe oder Preisbogen als kämpfende theilnehmen, mit einer Zuchthausstrafe von einem bis zehn Jahren bestraft, und Secundanten, Wettanstellende, Berichterstatter, Ordner u. s. w. mit einer Geldstrafe von 50 bis 500 Dollars und mit Gefängniß von 10 Tagen bis 3 Monaten belegt werden sollen.

Locales.

(Militärisches.) Von einer Fachautorität erschien in unserem Verlage soeben ein „Leitfaden über den Gebrauch der Artillerie im Felde, mit Rücksicht auf die durch Einführung von Armeedivisionen entstandenen Neuerungen.“ Das Werk findet, als einem allseitig gefühlten Bedürfnisse entsprechend und seinen Zweck vollkommen erfüllend, allgemeinen Anklang, was schon aus der Thatsache hervorgeht, daß bereits 850 Exemplare bestellt wurden.

(Verg- und hüttenmännische Versammlung.) Die in dieser Versammlung vom 4. bis 6. Jänner l. J. gehaltenen sachwissenschaftlichen Vorträge sind nun, redigirt durch das Comitémitglied Wlb.-Im Ritter v. Fritsch, in handlicher und correcter Ausgabe erschienen.

(† Dr. Josef Michael Sedl.) Vorgesien Nachmittags halb 5 Uhr ist in Graz unser Landsmann Herr Dr. Sedl, Professor an der Grazer Universität, nach langem schmerzvollen Leiden gestorben.

tes Feld voll Sand und Strandries bis zu dem ersten der drei großen Seebecken, welche den Thalweg des Isthmus einnehmen, dem wasserlosen Becken der bittern Seen, welches bis 5 M. unter die Meeresfläche sinkt. Weiter nach Norden öffnet sich das zweite große, ebenfalls unter dem Meerespiegel liegende Becken, der Timahsee. Zwischen beiden zieht sich ein altes, durch Wüstenvegetation fixirtes Dünensplateau, das nach Osten steil abfällt und sich an seinem höchsten Punkt bis zu 16 M. über das Meer erhebt. Von den Resten eines alten Tempels, der dem Serapisdienste geweiht war, führt es den Namen Schwelle von Serapenim. Vom Timahsee erstreckt sich ein Transversalthal, das Wadi Dumilat bis zum Nil und bildet die Zuglinie des ältesten großen Canals, welcher einst den Nil durch die bittern Seen hindurch mit dem arabischen Golf in Verbindung setzte. Zur Ueberschwemmungszeit tritt das Nilwasser gewöhnlich kaum bis zur Hälfte des Thals herauf, bei sehr starkem Schwellen aber erreicht es den Timahsee. Im Norden des Thals dehnen sich mobile Sanddünen aus, und ein großes Dünensplateau erstreckt sich auch vom Timahsee bis zu dem dritten Becken, dem Ballahsee, einem südlichen Ausläufer des Menzaleh. Dies Plateau durch Wüstenvegetation fixirt, ist die bedeutendste Erhebung im Isthmus und erreicht eine Höhe von 24 M. Die geologische Beschaffenheit des Isthmus ist zum Zweck der Canalisirung genau erforscht worden, und es hat sich gezeigt, daß das schmale Erdband ohne Zweifel das Product der beiden Meere ist, die es bespülen. Alle Bohrungen, die bis auf eine Tiefe von 10 M. unter dem Meeresniveau ausgeführt wurden, lieferten nur Sand, Kies, Gyps, Thon mit Sand vermischt und reinen Thon. Nirgends stieß der Bohrer

Cyclus von fünf gemeinschaftlich-naturwissenschaftlichen Vorträgen

des Herrn

Wilhelm Ritter v. Fritsch,

welche in dem landschaftlichen Redoutengebäude jeden Dienstag und Freitag in fortlaufender Reihenfolge abgehalten werden.

Thema der ersten Vorträge:

„Geologische Streifzüge in Krain.“

Erster Vortrag nächsten Freitag halb 8 Uhr Abends.

Cyclus-Karten sind in der Buchhandlung v. Kleinmahr & Bamberg in der Sternallee sowie des Herrn G. Vercher gegen Erlag von einem Gulden; Karten für einzelne Vorlesungen jedoch an der Cassa um 25 kr. per Stück, desgleichen gedruckte Prospekte an der Cassa um 5 kr. das Exemplar zu haben.

Neueste Post.

Wien, 14. April. Das Siebener-Comité, welches mit der Prüfung der Finanzvorlagen beauftragt ist, tritt Donnerstag den 16. d. zusammen; unmittelbar nach Wiederaufnahme der Sitzungen des Unterhauses wird das Siebener-Comité dem Plenarausschuß Bericht erstatten.

Es wurden dieser Tage mehrere mehr oder weniger ausführliche Mittheilungen über das demnächst vor den Reichstag gelangende ungarische Landesbudget in die Oeffentlichkeit gesetzt; wie es scheint, mangelte es diesen Meldungen an jeder Authenticität. Das „Budap.-Közlöny“ sieht sich nämlich in Bezug auf diese Nachrichten zu folgendem Communiqué veranlaßt: „Wie wir erfahren, werden die Budgetvorlage, die Gesetzentwürfe über die öffentlichen Lasten und über den Staatsvoranschlag vom Ministerium am 16. d. M. dem Reichstage vorgelegt werden. Das Ministerium kann nicht die Absicht haben, heror es diese Vorlagen dem Abgeordnetenhaus unterbreitet, dieselben theilweise oder ganz zu veröffentlichen, da ein solches Vorgehen mit jeder parlamentarischen Praxis und Schicklichkeit im Widerspruch stünde. Da somit die bezüglichen Mittheilungen einzelner Blätter weder von der Regierung, noch von deren Organen herrühren, können sie als glaubwürdig nicht angesehen werden.“

Florenz, 11. April. Von der päpstlichen Grenze wird unter dem heutigen Folgendes berichtet: Das politische Tribunal der Consulta hat die Untersuchung in dem Proceß der Individuen beendigt, welche in Folge der Invasion von 1867 verhaftet wurden. Man versichert, der Proceß werde nach den Osterferien zur Verhandlung kommen und der Papst werde die etwa gefällten Todesstrafen in andere Strafen umwandeln. Es soll sicher sein, daß der Papst den Erzbischof Manning beauftragt habe, Herrn Gladstone zu danken.

Paris, 11. April. Die „Patrie“ schreibt: Der „Moniteur“ wird morgen den Bericht des Ministers Pinard über die Gesamtheit der Revisionsoperationen bei der Mobilgarde veröffentlichen. — Der kaiserliche Prinz wird Dienstag Paris verlassen und Cherbourg, Brest und Rennes besuchen. — Die „Patrie“ den gegen das Armeebudget gerichteten Tadel zurückweisend, sagt: Das Budget ist allerdings sehr hoch, aber angesichts der Streitkräfte der Mächte mußte man nothwendigerweise die nationale Verteidigung vermehren. Sie schließt ihren Artikel, indem sie sagt: Das Verhältnis des Armeebudgets zum gesammten Budget sei in Frankreich nicht größer als anderwärts. — Die „France“ sagt: Der dänische Kriegsminister General Raasloff gehe nicht nach London, sondern reise noch im Laufe des Abends nach Kopenhagen zurück.

Paris, 12. April. Der „Moniteur“ veröffentlicht den Bericht des Ministers des Innern über die Revisionsräthe zur Bildung der mobilen Nationalgarde. Der Bericht constatirt, daß in der sehr großen Allgemeinheit der Cantone die jungen Leute sich mit gutem Willen und mit wahrhafter Begeisterung gestellt haben. Zu bedauerlichen Scenen sei es blos in Montauban, Toulouse und Bordeaux gekommen. Der Bericht schließt: Man kann sonach, wohl auf erwiesene Thatsachen gestützt, behaupten, daß das neue Militärgesetz von der öffentlichen Meinung entschlossen acceptirt wurde. Seine erste Anwendung war für das Volk ein neuer Anlaß, dem Kaiser sein beharrliches Vertrauen zu bezeigen.

Bukarest, 11. April. Nachrichten aus Galatz zufolge hat sich daselbst der italienische Generalconsul Susino aus Bukarest in einem Anfall von Melancholie entleibt.

Washington, 11. April. Im Proceß über die Impeachment-Acte bezeugt General Thomas, daß Präsident Johnson ihm niemals befohlen habe, Gewalt anzuwenden, um sich in den Besitz des Kriegsdepartements zu setzen.

Telegraphische Wechselcourse.

vom 14. April.

5perc. Metalliques 55.60. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 56.40. — 5perc. National-Anlehen 62. — 1860er Staatsanlehen 84. — Banliques 684. — Creditactien 178. — London 117.80. — Silber 115.50 — R. l. Ducaten 5.60¹⁰.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Obstbau und Dörrapparat.

Von Adolf Gaudia.

II.

a) Der Zwetschkenbaum und seine Erziehung.

Die Anlage einer Baumschule, worin man die erste Entwicklung aus dem Samen zum Pflänzchen, dann veredelt zum Hochstamm erzieht, muß auf einem windstillen Orte, sandigem, lehmigem, tiefgründigem Boden, in einer mittelfeuchten, niedrig liegenden, Wasser enthaltenden Lage angebracht und gegen Wildfraß eingeeckt, innerlich in mehrere Theile durch Wege eingetheilt werden.

Den sonnigsten Theil wähle man zur Legung der Kerne, ziehe Rinnen in dem zugearbeiteten, mit Kuhmist gedüngten Boden, lege im Herbst zwei Zoll weit von einander und einen Zoll tief die Kerne hinein, welche meist im Frühjahr aufgehen.

Im Herbst des kommenden Jahres hebt man die Bäumchen auf und versetzt sie in einen fünften oder sechsten leeren Theil der Baumschule.

b. Erziehung der Wildlinge.

Bei dem Uebersetzen kürzt man die Spitze der feinen Wurzeln ab, setzt die Pflänzchen auf ein oder ein und einhalb Zoll im Quadrat ein, begießt sie fleißig, schützt sie vor der ersten Hitze durch Stroh oder Strohmatten.

Bei anhaltender Kälte muß man große Sorge dafür tragen, da die Pflänzchen sehr leicht zu Grunde gehen.

Die Beete müssen rein gehalten und im ersten Frühjahr sehr vor Frost geschützt werden.

c) Die Veredlung.

Zwischen der Rinde und dem Holz sitzt das verborgene Leben, zwischen diesem geht die Veredlung vor sich.

Nach zwei Jahren wird der Wildling mit einem Edelreis von dem Baum der süßesten, größten und geschmackvollsten Zwetschken, gepropft oder gezweigt in den halben Spalt, geschäft mit dem Geißfuß, copulirt, geschäft in verschiedenen Arten und oculirt.

Da mir nicht so viel Raum gegönnt ist, diese so vielfältigen Manipulationen aufzuzeichnen, so erbitte ich mich, jedermann, der nicht Gelegenheit hat, mit Fachkundigen zusammenzukommen, schriftliche Belehrungen dieser Art zu geben. Auch bin ich überzeugt, daß in jeder Gegend schon jemand zu finden sein wird, der davon praktische Kenntnisse besitzt. Nur muß ich bemerken, daß bei diesem Theile der Obstzucht die größte Genauigkeit beobachtet werden muß. Nun versetzt man diese veredelten Pflanzen in einen mit Kuhmist gut gedüngten Theil der Baumschule in 2 Schuh breiten Reihen und 1 Schuh Stockweite, stützt die Wurzeln nieder ab, drückt die Erde so an, damit die Pflanze, mit den Fingerspitzen umgefaßt, nicht gehoben werden kann.

d) Erziehung von Hochstämmen.

Von der Zeit an, wo der erstjährige edle Trieb schön, 3¹/₂ bis 5 Schuh lang wird, hat man nur für die Reinhaltung des Bodens und des wilden Theiles der Pflanze zu sorgen.

Das folgende Jahr treiben alle Augen des edlen Triebes, solche werden vor dem zweiten Saft alle auf 2 Zoll Länge eingekürzt, bis auf den obersten, stärksten Trieb, welcher zur Stammbildung bleibt.

Im darauf folgenden Frühjahr des dritten Jahres schneidet man die gekürzten Zweige hart an dem Stamm ab und läßt nun wieder den einjährigen Stammtrieb austreiben, kürzt wieder im Sommer ein, schneidet ebenfalls im Frühjahr hart am Stamme ab und fährt so fort.

Bis zum sechsten Jahre erzielt man auf diese Art den Hochstamm.

Die Zwetschken werden gewöhnlich an dem Gipfel des Baumes vollkommener und reifer, da die nahe Erdausdünstung der Zwetschkenfrucht nicht gut zuträglich ist, indem die doch empfangenen Zuckerstoffe durch bedeutende Erdausdünstung stets verdünnt bleiben, auch die Sonnenstrahlen ihre Wirkung nicht ausüben können. Daher der hochstämmige Zwetschkenbaum zu empfehlen ist.

e) Ein praktischer Dörrapparat.

Keinen guten Eindruck machen die hier zu Lande üblichen Obst-dörröfen auf einen praktischen und rationellen Landwirth. Ein schlecht ummauerter Koch in der Erde, mit einer Ruthenflechte bedeckt, der freien Luft und dem Regen ausgesetzt, bildet einen Dörröfen.

Auf so eine Flechte in Masse aufgeschüttete Zwetschken, die nur von unten mittelst einer Glut, welche aus anbrüchigen rothfaulem Holze besteht, gedörrt, beinahe halb verbrannt sind, können auf dem Markte nicht denselben Preis erzielen, wie diejenigen, welche in einem praktischen Dörröfen gedörrt werden.

Denken wir uns eine Steinkernfrucht, stets von unten, von einer Seite so erwärmt, bis alle Schleim- und Zuckerstoffe auf der anderen Seite ausdünsten und durch Sprünge ausfließen, wo nur die flüssigen, wässerigen Theile, welche das Verderben veranlassen, durch gleichförmiges Trocknen aus denselben hinausgetrieben werden sollen und der zähe Schleim als Kleber an den

festen Theilen zurückbleiben muß, damit sie ihren eigenthümlichen Geschmack beibehalten; selbstverständlich muß solches Obst leichter, saft- und fleischlos, nur Haut und Kern und noch dazu angebrannt, bitter und von der Nothhaarenglut überreichend sein.

Diesem in Kürze dargestellten Uebelstande wäre sehr leicht abzuhelfen, wenn in jeder Gemeinde (ob Obstgend oder nicht) ein praktischer, für mehrere Dienste verwendbarer Dörrapparat aus Gemeindemitteln oder Geldsammlungen gebaut würde.

Die größeren Obstbaumzüchter haben schon, oder würden für sich selbst einen solchen Apparat bauen, in dem nicht nur allein Zwetschken, sondern Apfelspalten, allerlei anderes Obst, Waldfamen der Nadelhölzer überhaupt, Hanf, Flach insbesondere, und was nicht übergangen werden darf, allerlei Arten Feldfrüchte und Küchengewächse, wie z. B. Kohl, Salat, Wurzeln u. a. m. getrocknet werden.

Die überflüssigen frischen Vorräthe von Küchengewächsen getrocknet und aufbewahrt, können ganze Gemeinden vor Hungersnoth retten, indem sie einige Jahre, sogar noch länger ihren eigenthümlichen Geschmack bewahren während sie sonst allsogleich dem Vieh verfüttert werden oder der Fäulniß unterliegen müssen.

Ueberhaupt wäre meine heutige Mittheilung nicht zu übersehen, da bei der kleinen culturfähigen Bodenfläche Krains der Landmann durch Ansammlung solcher aufbewahrten Vorräthe wieder andere werthvollere Producte zu Markte bringen kann, wodurch seine Abgaben und der Haushalt leichter bestritten werden können.

Die Behandlung des Flachses bis zur Dörr-, von da an bis zur Bleiche, sowie des Waldfamens werde ich einer ferneren Mittheilung unterziehen und bringe noch zur allgemeinen Kenntniß, daß ich diesen von mir oft benannten Dörröfen mit Vortheil angewendet, in welchem, wenn es nöthig ist, 6 Parteien zugleich mit wenig Brennstoff, stets vor ungünstigem Wetter geschützt, befriediget werden können. Auch bin ich bereit, auf Verlangen jeder Gemeindevorstellung u. a. eine genaue Zeichnung des Apparats zu überlassen, für die nur der Betrag des Copirens zu entrichten wäre.

Eine Arbeiter-Deputation beim Handelsministerium. Das vom letzten Arbeitertage im Universum in Wien behufs der Zollfrage gewählte „Vereiner-Comité“ begab sich vorige Woche zum Herrn Handelsminister v. Plener, um demselben eine Denkschrift über die Zollverträge mit Preußen zu überreichen. — Borelli hielt diese Deputation eine längere Besprechung mit dem Sectionschef de Bretis, welcher auf das Zustandekommen dieses Handelsvertrages besonderes Gewicht legte und sich hievon einen besonderen Aufschwung für die österreichische Industrie verspricht. Der Herr Handelsminister gab dem Comité über dessen dringende Ansuchen die Versicherung, daß die Vorbedingungen, welche die österreichische Industrie mit dem Auslande concurrenzfähig machen: billige Kohlen, billigere Frachttarife u. s. w., einer Würdigung unterzogen wurden, daß die Kohlen- und Frachttarife noch in dieser Session des Reichsrathes gelöst, daß beim Inkrafttreten des neuen Zollvertrages auch diese Vorbedingungen geschaffen sein werden, somit die Zollfrage zum Besten des allgemeinen Wohles entschieden sein wird.

Angelkommene Fremde.

Am 13. April.

Stadt Wien. Fr. Schillinger, von Graz.
 Elefant. Die Herren: Stare, Ingenieur, von Villach. — Sportl. l. Postmeister, und Spertl, l. l. Notar, von Rohitsch. — Grillo, Privatier, von Triest. — Fritz, Fleischhauer, von Raan.
 Kaiserlicher Hof. Die Herren: Fleischmann, Privatier, von Neudorf. — Kurzthaler, Handelsm., von Wels. — Pichler, l. l. Beamter, von Triest. — Fuchs, von Graz.
 Wöhren. Die Herren: Sever, von Landstraß. — Bauer, Privatier, von Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0 R. rebarometrisch	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Wasser des Flusses	Niederschlag in Wiener Linien
14	6 U. Mg.	323.91	+ 3.5	windstill	ganz bew.	
	2 „ N.	323.95	+ 8.6	D. mäßig	größth. bew.	0.00
	10 „ Ab.	324.51	+ 3.4	windstill	heiter	

Vormittag bedeckt. Nachmittags wechselnde Bewölkung, windig. Die östliche Luftströmung anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme um 2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinauer.

Dankagung.

Für die zahlreiche uns ehrende Theilnahme an dem Leichenzuge unseres unvergesslichen Vaters respect. Schwieger- und Großvaters Herrn

Anton Schorl,

Bürgers und Hausbesizers in Laibach, und die hiedurch bethätigte innige Theilnahme sprechen hiemit den tiefgefühlten Dank aus die trauernden

Anton Schorl,

Kaufmann in Graz,

Michael Schorl,

l. l. Bez.-Secretär in Radmannsdorf,

Söhne.

Anna Schorl und Maria Schorl,

Schwiegertöchter.

Amalia Schorl, Enkelin.

Laibach, am 13. April 1868.

(955)